

Ein deutsches Gedicht aus dem Kloster Schäftlarn

I.

Das ¹⁾ seit dem Jahre 762 als bischöfliches Eigenkloster von Freising *in loco Peipinbach, villa nuncupata Sceftilari prope fluvium Isure* ²⁾ bestehende und dem hl. Dionysius geweihte Benediktinerkloster verlor im 9. und 10. Jahrhundert mehr und mehr an Bedeutung und wurde schliesslich wohl ganz von seinen Bewohnern verlassen. Erst im Jahre 1140 begründete Bischof Otto I. von Freising neues klösterliches Leben in Schäftlarn, indem er die Propstei mit den zugehörigen Kirchen von Hohenschäftlarn, Irschenhausen, Neufahrn und Epolding sowie dem bischöflichen Lehenbesitz den Praemonstratensern (*fratribus secundum regulam beati Augustini et consuetudinem Premonstratensium fratrum deo... servientibus*) ³⁾ verlieh und ihnen die vorhandenen Statuten und Privilegien bestätigte.

Noch im gleichen Jahr nahm Papst Innozenz II. das Stift Schäftlarn in seinen Schutz und erliess eine Reihe von Vorschriften über das kirchliche und wirtschaftliche Leben der neuen Gründung ⁴⁾.

¹⁾ Die folgenden Ausführungen stellen eine überarbeitete und erweiterte Fassung der das Kloster Schäftlarn betreffenden Abschnitte meiner Dissertation, *Priester Arnolts Legende von der heiligen Juliana, Untersuchungen zur lateinischen Juliana-Legende und zum Text des deutschen Gedichtes*. Phil. Diss. Freiburg/Br. 1965 (Rotaprint-Druck) IX, 350 S. dar.

²⁾ Al. WEISSTHANNER, *Die Traditionen des Klosters Schäftlarn*. München 1953, S. 6. (Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte, Neue Folge X, 1). — Die Literatur über Schäftlarn ist verzeichnet bei N. BACKMUND, *Monasticon Praemonstratense*, I. Straubing 1949, S. 47 f. und 500.

³⁾ Al. WEISSTHANNER, *Die Urkunden und Urbare des Klosters Schäftlarn*. München 1957, S. 2 (Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte, Neue Folge X, 2).

⁴⁾ *Ebenda* S. 3 ff.

Die ersten Mitglieder der neuen klösterlichen Gemeinschaft kamen mit ihrem Propst Engelbert (1140-1153) aus dem schon 1126 gegründeten Praemonstratenserstift Ursberg, das auch in der Folge eine gewisse Oberhoheit über Schäftlarn behielt ⁵⁾. Sie waren weniger von monastischen Ideen als von dem Streben nach Priestertum und Seelsorge erfüllt. Darin sieht S. Mitterer ⁶⁾ auch für Bischof Otto von Freising den Anlass, das Kloster Schäftlarn gerade den Praemonstratensern anzuvertrauen. Ausdrücklich werden ihnen in der Gründungsurkunde die Seelsorge und die pfarrlichen Rechte in verschiedenen umliegenden Kirchen zugewiesen ⁷⁾.

Neben dem hl. Dionysius erscheint nun auch die hl. Juliana von Nikomedien als Patronin des Klosters. Es ist wahrscheinlich, dass das Patrozinium der Heiligen im Zusammenhang mit dem schon seit der Neugründung nachweisbaren Frauenkonvent eingesetzt wurde ⁸⁾. Ab 1140 werden in zahlreichen Urkunden die Schenkungen *ad altare sancti Dionysii et sancte Juliane* geleistet ⁹⁾. Frühere Erwähnungen des Juliana-Patroziniums in Schäftlarn können als Interpolationen angesehen werden ¹⁰⁾. Die Erhebung einer im mittelalterlichen Deutschland so wenig verehrten Heiligen ¹¹⁾ zur Kirchenpatronin muss auf einer lokalen Tradition von Schäftlarn beruhen. Das Vorkommen von drei Juliana-Hymnen in der aus Schäftlarn stammenden Handschrift clm 17027 des 10. Jahrhunderts weist auf eine besondere Stellung dieser Heiligen im Kloster hin. Die zahlreichen Erwähnungen von Juliana-Reliquien ¹²⁾ bei Altar- und Kirchenweihen in und um Schäftlarn lassen auf das Vorhandensein von besonderen Reliquien als Ursache der Verehrung dieser Heiligen schliessen. Sehr wahrscheinlich stammen die Juliana-Reliquien aus dem für das Kloster

⁵⁾ Vgl. L. ABSTREITER, *Geschichte der Abtei Schäftlarn*. Schäftlarn 1916, S. 14 und Anm. 1.

⁶⁾ S. MITTERER, *Die erste benediktinische Zeit von Schäftlarn*; in: *1200 Jahre Kloster Schäftlarn*. München 1962, S. 17 f. (Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 22, Heft 3).

⁷⁾ A. WEISSTHANNER, *Die Urkunden...* a.a.O. S. 2.

⁸⁾ Vgl. A. WEISSTHANNER, *Die Traditionen...* a.a.O. S. 470.

⁹⁾ Vgl. z.B. in A. Weisstanner, *Die Traditionen...* a.a.O. die Nummern : 38; 44; 45; 47; 51a; 51b; 55; 56; 60; 69; 74; 88; 89; 93; 113; 127; 129 usw.

¹⁰⁾ *Ebenda* S. 51.

¹¹⁾ Vgl. Verf. a.a.O. S. 14-20; ausser in Schäftlarn erscheint die hl. Juliana als Patronin nur noch in Mosbach bei Heidelberg (vor 825) und in Rottum (1226) in Friesland.

¹²⁾ Vgl. bei A. WEISSTHANNER, *Die Traditionen...* a.a.O. die Weihenotizen Nr. 488; 490; 492; 495; 497; 499; 502; 506; 507; 508.

Isen bezeugten Reliquienschatz der Heiligen ¹³⁾. Beide Klöster waren Eigenklöster des Bischofs von Freising. Es ist also wahrscheinlich, dass Bischof Joseph von Freising, von dem Schäftlarn gegründet wurde, das Kloster Isen mit Reliquien der hl. Juliana ausgestattet hat und, wie S. Mitterer annimmt ¹⁴⁾, auch dem Kloster Schäftlarn «etwas von den geschätzten Reliquien seiner Heiligen verehrt haben» wird.

II.

Die im mittelalterlichen Deutschland während des 12. Jahrhunderts nur für das Kloster Schäftlarn nachzuweisende besondere Verehrung der hl. Juliana und ihre Erhebung zur Patronin dieses Klosters seit 1140 legen es nahe, die Entstehung und den Verfasser eines mittelhochdeutschen Gedichtes über diese Heilige mit dem Kloster Schäftlarn zu verbinden. Es handelt sich dabei um eine 626 Verse umfassende Darstellung des Lebens und Leidens der Heiligen, deren Verfasser sich *ewart arnolt* nennt. Quelle des Dichters war die während des Mittelalters in zahlreichen Fassungen verbreitete lateinische *Passio sanctae Julianae*, von der ein kompilierter Text in den *Acta Sanctorum* der Bollandisten abgedruckt ist ¹⁵⁾. Das Gedicht ist in der aus dem Frauenkonvent des Klosters Seckau in der Steiermark stammenden Handschrift 1501 der Universitätsbibliothek zu Graz überliefert. In diese zwischen 1150 und 1170 entstandene Hs., die neben deutschen und lateinischen Frauengebeten vor allem Heinrichs *Litanei* enthält, wurden gegen 1340 auf den unteren Rändern der Seiten ein deutsches Alexius-Gedicht und die Juliana-Legende des Priesters Arnolt eingetragen. Während die Alexius-Legende von einem Schreiber geschrieben wurde, von dem auch eine Margarethen-Legende und zwei Mariendichtungen in der ebenfalls aus Seckau stammenden Hs. 781 der Grazer Universitätsbibliothek aufgezeichnet wurden, ist das Juliana-Gedicht von einer offensichtlich im Schreiben nicht ausgebildeten Nonne in die Hs. 1501 eingetragen worden. Die Niederschrift ist daher sehr schwer lesbar und fehlerhaft. Lautstand und Orthographie entsprechen den sprachlichen Verhältnissen des bairisch-österreichischen Raumes in der Mitte des 14. Jahr-

¹³⁾ In einer Schenkungsurkunde des Klosters Isen aus dem Jahre 870 findet sich die Notiz : ...*in altare sancti Zenonis, ubi sancta Juliana corpore requiescit.*

¹⁴⁾ S. MITTERER, a.a.O. S. 15.

¹⁵⁾ ASS. Febr. II, 869 ff.; vgl. auch BHL 4522ff.

hunderts. Reimtechnik und Stil dieses Gedichtes veranlassten schon den ersten Herausgeber, A. Schönbach¹⁶⁾, in der problematischen Aufzeichnung des 14. Jahrhunderts ein Gedicht des 12. Jahrhunderts zu sehen und sie sprachlich in diesem Sinne zu gestalten. Dieser Auffassung wurde erst in jüngster Zeit von H. de Boor¹⁷⁾ und H. Rosenfeld¹⁸⁾ widersprochen. Die Datierung ins 12. Jahrhundert und auch die Lokalisierung in den bairisch-österreichischen Sprachraum wurden aus inhaltlichen und sprachlichen Gründen bezweifelt. Dieser Stand der Forschung rechtfertigte es, dem deutschen Juliana-Gedicht, seiner Quelle, seinem Dichter, seiner zeitlichen und räumlichen Einordnung eine umfassende Untersuchung zu widmen.

III.

Bei den etwa 150 überlieferten Handschriften der lateinischen Juliana-Legende können auf Grund der Lesarten und sachlicher Gemeinsamkeiten mehrere Gruppen unterschieden werden, die mit gewissen Einschränkungen auch einer geographischen Verbreitung der Legende entsprechen.

So ist in Deutschland vor allem eine Fassung verbreitet, die auf ein im 8. Jahrhundert wohl in St. Gallen oder Reichenau vorhandenes Exemplar zurückgeht. In Frankreich war ein Text geläufig, dessen älteste Zeugen aus Corbie stammen. Vergleichbare Sonderformen können auch für England, Italien oder Spanien nachgewiesen werden. Die Vorlage des deutschen Juliana-Gedichtes gehört einem Typ der Legende an, der in Deutschland sonst unbekannt ist und dessen Vorhandensein und Verbreitung sich auf besondere und genau erschliessbare Umstände zurückführen lässt. Während des 8. Jahrhunderts muss ein Legendar aus der Gegend von Corbie in das bayrische Kloster Benediktbeuren gelangt und dort abgeschrieben worden sein. Die Abschrift ist in der Hs. clm 4554 der Bayrischen Staatsbibliothek erhalten¹⁹⁾. Auf sie geht noch eine Reihe von weiteren, nur in bay-

¹⁶⁾ *Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Classe*, 101, 1882, S. 445-563.

¹⁷⁾ H. DE BOOR, *Geschichte der deutschen Literatur I*, München 1957³, S. 201 f.

¹⁸⁾ H. ROSENFELD, *Legende*. Stuttgart 1961, S. 40.

¹⁹⁾ Vgl. dazu. BISCHOF, *Die Südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit*. Teil I. *Die bayrischen Diözesen*. Wiesbaden 1960, S. 27 ff. ferner F. WILHELM in: *Münchener Museum*, I, München 1911-12, S. 200 f.

rischen Klöstern vertretenen Handschriften zurück, die alle den gleichen Typ der Juliana-Legende enthalten ²⁰). Nur diese inselhaft in Bayern verbreitete Fassung kommt als Vorlage für das deutsche Gedicht in Frage.

Da die gegen die Datierung ins 12. Jahrhundert vorgebrachten Argumente leicht entkräftet werden können ²¹), muss von der Quelle her an eine Entstehung des Gedichtes in Bayern gedacht werden. Die bei anderen deutschen Heiligenlegenden des 12. und 13. Jahrhunderts nachweisbare Abfassung an einem Ort besonderer Verehrung des behandelten Heiligen ²²) macht wahrscheinlich, dass auch Priester Arnolts Gedicht von der hl. Juliana durch die Erhebung dieser Heiligen zur Kirchenpatronin von Schäftlarn veranlasst worden ist.

Aus der erwähnten seelsorgerlichen Ausrichtung des Praemonstratenserordens wird auch deutlich, warum das Werk in deutscher Sprache gedichtet wurde. Es sollte wohl im Dienst der Seelsorge die Gläubigen mit dem Leben und den Taten der neuen Patronin bekannt machen und musste deshalb notwendig in deutscher Sprache abgefasst sein.

Die Lokalisierung des Juliana-Gedichtes nach Schäftlarn ermöglicht auch, Genaueres über den bisher unbekannten Dichter zu erfahren. 1158 wird ein Arnolt Propst des Klosters ²³). Da sich für Schäftlarn kein anderer Träger dieses Namens in der fraglichen Zeit nachweisen lässt, liegt es nahe, in diesem Mann den Verfasser des deutschen Gedichtes zu sehen. Arnolt, der nur vier Jahre Propst war, muss zu dieser Zeit schon älter gewesen sein. Die Erwähnung seines Namens im Ursberger Nekrolog ²⁴) deutet daraufhin, dass er wohl noch zur

²⁰) Hier sind zu erwähnen die Hss. der Bayrischen Staatsbibliothek : clm 2570 (Aldersbach); 22240 (Windberg); 27127 (Ottobeuren); 14418 (Regensburg); 332 (?), sowie die Hss. Stams Nr. 8 (Kaisheim) und Würzburg M.p.th. q. 15 (Freising).

²¹) Vgl. VERF. a.a.O. S. 145 ff.

²²) Vgl. *ebenda* S. 149 Anm. 2.

²³) In dem *Catalogus Praepositorum Scheftlariensium* (MGH SCRIPTORES XVII, 347, 49 und A. WEISSTHANNER, *Die Urkunden...* a.a.O. S. 39*) heisst es : *Item anno domini MC° LX° dominus Arnoldus eligitur et IIII° anno moritur VI° idus Iunii*. — Das bedeutet, wie bisher immer angenommen, eine Regierungszeit von 1160-64. A. Weiss-thanner hat jedoch darauf hingewiesen (a.a.O. S. 39* Anm. 1), dass Arnolt bereits unter Bischof Otto I von Freising (gest. 1158 Sept. 22) Propst in Schäftlarn ist. Als Todesjahr kommt nach A. Weissthanner das Jahr 1163 in Frage.

²⁴) MGH *Necrol.* I, 134 : *Arnoldi ppos^t*, unter dem gleichen Datum wie im Schäftlarn (MGH *Necrol.* III, 124 und 132) und im Indersdorfer (MGH *Necrol.* III, 186) Nekrolog. — In diesem Zusammenhang soll kurz auf ein Problem des Nekrologs der Praemonstratenser- Abtei Bonne-Espérance in Vellereille-les-Brayeux bei Charleroi

Gründergeneration des Klosters gehört hat. Ueber seine Tätigkeit als Propst finden sich, im Gegensatz zu den anderen Pröpsten, ausser Regierungszeit und Todestag nur wenig andere Nachrichten. Nur eine aus Schäftlarn stammende Handschrift (clm 17133) trägt den Vermerk, dass sie auf Geheiss des Propstes Arnolt geschrieben wurde. Es ist aber anzunehmen, dass bei der reichen Schreibtätigkeit in Schäftlarn während der ersten Jahrzehnte nach der Besiedelung durch die Praemonstratenser auch noch andere Handschriften zu Arnolts Zeit entstanden sind ²⁵).

Da sich der Dichter der 'Juliana' *ewart* nennt ²⁶), muss angenommen werden, dass das Gedicht von Arnolt vor seiner Wahl zum Propst verfasst worden ist, also vor 1158. Die Benennung *ewart*, die auf einen Weltgeistlichen deutet ²⁷), braucht nicht im Widerspruch zu Arnolts Zugehörigkeit zu einem Orden zu stehen. Es wurde bereits darauf hingewiesen, in welchem Mass der Praemonstratenserorden von seinem Wesen her als Priesterorden und Seelsorgeverband verstanden werden musste. Arnolt kann demnach durchaus, bevor er zum Propst gewählt wurde, eine der zu Schäftlarn gehörenden Pfarreien versorgt haben. Auch von drei späteren Pröpsten des Klosters ist überliefert, dass sie vorher als Pfarrer tätig waren ²⁸). Die Bezeichnung *ewart*

eingegangen werden. E. BROUETTE hat in den *Analecta Praemonstratensia* ab Bd. 36 (1960) diesen Nekrolog abgedruckt und kommentiert. Unter dem Datum des 10. Juni (*IIII^o Idus Junii*) findet sich dort die Eintragung: *Commemoratio domini Arnoldi, prepositi* (*Anal. Praem.* 38, 1962, S. 309). Dieser Name konnte bisher nicht identifiziert werden. Brouette zitiert einen *Arnoldus prepositus* für den 8. Juni in Arnstein und den 10. Juni in Prémontré; er selbst denkt an Arnold, den ersten Prior von Zabrdovia bei Brünn. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass hier Arnolt von Schäftlarn gemeint ist, dessen Todestag in Prémontré und Bonne-Espérance irrtümlich unter den 10. Juni geraten ist. Da das Original des Nekrologs von Bonne-Espérance für das 12. Jahrhundert anzusetzen ist (vgl. *Anal. Praem.* 36, 1960, S. 300), bestehen auch von der Datierung her keine Bedenken gegen die Beziehung der Notiz auf Arnolt von Schäftlarn. Es bleibt bemerkenswert, dass der Todestag des Schäftlarn Propstes bis zu den Prämonstratenserklöstern Belgiens und Frankreichs hin einer Commemoratio für wert erachtet wurde.

²⁵) Vgl. dazu P. RUF, *Die Handschriften des Klosters Schäftlarn, in 1200 Jahre Schäftlarn* a.a.O. S. 41 f.

²⁶) *ein ewart do/Arnolt was er genant* (V. 4-5).

²⁷) Vgl. dazu A. WAG, *Die Bezeichnungen des Geistlichen im Althoch- und Altniederdeutschen*. Teuthonista 8, Halle 1931/32, S. 31 ff.

²⁸) So war Propst Wilhelm Oberndorffer (1457-1463) vorher Pfarrer, sein Nachfolger Erasmus Golphueter (1463-67) Prior und Pfarrer (vgl. P. RUF a.a.O. S. 94) und Propst Leonhard II. Schmidt (1490-1527) versorgte vor seiner Wahl zum Propst die Pfarrei Scheuring. (P. RUF a.a.O. S. 25).

für den Dichter der Juliana-Legende ist also leicht erklärbar und kann nicht als Argument gegen die Verfasserschaft Arnolts gelten.

Für die Datierung des Gedichtes kommen die Jahre von 1140-1158 in Frage. Sieht man von den ersten Jahren der Gründungszeit ab und rechnet eine bestimmte Zeit bis zur allgemeinen Durchsetzung des Juliana-Patroziniums²⁹⁾, so wird man die Zeit um 1150 am ehesten als Abfassungszeit des deutschen Gedichtes ansehen können.

Unter den Handschriften, die aus Schäftlarn überliefert sind, befindet sich auch ein Legendar mit einer lateinischen Juliana-Legende. Es handelt sich dabei um den von dem Schreiber Adelbert geschriebenen Codex clm 17041³⁰⁾. Die Fassung der Legende in dieser Handschrift kann aber nicht die Quelle des deutschen Gedichtes gewesen sein; denn sie gehört nicht dem besonderen Typ an, der allein als Vorlage des Dichters in Frage kommt. Nun ist es nach den Untersuchungen von P. Ruf durchaus wahrscheinlich, dass die Hs. clm 17041 erst während der Propstjahre von Arnolt geschrieben wurde. Sie war also erst nach der Abfassung des deutschen Gedichtes in Schäftlarn vorhanden.

Es ist aber leicht zu erklären, auf welche Weise Arnolt Zugang zu einer lateinischen Juliana-Legende des als Vorlage für sein Werk zu erschliessenden Typs haben konnte. In den Arbeiten des in den ersten Jahrzehnten nach der Neugründung des Klosters besonders bedeutenden Skriptoriums von Schäftlarn³¹⁾ bestehen vor allem in der Buchmalerei enge Beziehungen zu Handschriften aus dem Kloster Windberg. Die künstlerische Verwandtschaft des Buchschmucks zwischen einer Reihe von Schäftlarn und Windberger Handschriften ist so gross, «dass man wohl annehmen muss, dieselben Zeichner haben in beiden Stiften gearbeitet»³²⁾. Aus dem Kloster Windberg — ebenfalls ein Praemonstratenserstift — ist ein fünfbändiges auf Geheiss des Abtes Gebhard (1141-1191) geschriebenes Legendar überliefert, das in seinem ersten Band (clm 22240) eine Juliana-Legende in der Fassung enthält, die als Vorlage des deutschen Gedichtes

²⁹⁾ Das Juliana-Patrozinium erscheint nicht in allen Schäftlarn Urkunden ab 1140, und es muss daher für die Anfangszeit des Klosters ein gewisses Schwanken in der Angabe der Patrozinien festgestellt werden.

³⁰⁾ Vgl. zu dem Folgenden P. RUF a.a.O. S. 40 ff.

³¹⁾ Allein während der Regierungszeit des zweiten Propstes Eberhard (1153-1158) können vier Schreiber namentlich nachgewiesen werden; im 12. Jahrhundert sind fast 100 Handschriften in Schäftlarn entstanden.

³²⁾ P. RUF a.a.O. S. 82.

angesetzt werden muss. Da clm 22240 auch zu den Handschriften gehört, deren Buchschmuck eng mit dem von Schäftlarn Hss. der Jahrzehnte zwischen 1140 und 1160 verwandt ist, darf die Kenntnis dieser Handschrift in Schäftlarn ohne weiteres angenommen werden. Arnolt kann in Windberg gewohnt und dort die Vorlage seines Gedichtes kennen gelernt haben. Denkbar wäre jedoch auch, dass der Band des Windberger Legendars mit der Juliana-Legende für einige Zeit nach Schäftlarn ausgeliehen war. Jedenfalls kann auf diese Weise auch die Quellenfrage befriedigend erklärt werden.

Ueber die Wege, auf denen Arnolts Gedicht von Schäftlarn nach Seckau gewandert ist, kann nichts mehr ermittelt werden. Die hilflose Aufzeichnung der Nonne in der Mitte des 14. Jahrhunderts ist ja das einzige noch erhaltene Zeugnis des Werkes. Zusammen mit den anderen damals in Seckau abgeschriebenen religiösen Dichtungen kündigt es von einem bewussten Akt der Bewahrung deutscher Dichtung in diesem Kloster.

IV.

Es bleibt noch zu fragen, ob es sich bei Arnolts Juliana-Gedicht um ein vereinzelteres und unter besonderen Umständen in Schäftlarn entstandenes Werk handelt oder ob noch weitere Zeugnisse deutschsprachiger Literatur aus diesem Kloster überliefert sind. Dabei ergibt sich, dass der Ertrag für das 12.-14. Jahrhundert völlig negativ ist. Nur wenn sich die Identität von Arnolt mit dem *priester Arnolt*, der das Gedicht von der Siebenzahl³³⁾ verfasst hat, endgültig erweisen liesse³⁴⁾, könnte auch dieses Werk für Schäftlarn in Anspruch genommen werden. Die Schreiber von Schäftlarn waren während des 12. Jahrhunderts zwar schöpferisch tätig, aber sie haben nur lateinisch gedichtet und dabei nicht Unbedeutendes zustande gebracht³⁵⁾. Man muss bis zum 15. Jahrhundert warten, um unter den aus Schäftlarn überlieferten Handschriften wieder Texte in deutscher Sprache zu finden. Aber auch dabei handelt es sich nicht um literarisch ausgezeichnete Werke, sondern um Gebrauchsliteratur religiöser, rechtlicher, medizinischer und technischer Art, wie sie zu der Zeit wohl an jedem Ort religiöser oder geistiger Betätigung vorhanden war.

³³⁾ Hrsg. von H. POLZER VAN KOL, Bern 1913 (Sprache und Dichtung 13).

³⁴⁾ Vgl. VERF. a.a.O. S. 199 f.

³⁵⁾ Einige Proben sind abgedruckt bei P. RUF a.a.O. S. 44-46.

So gab es, um nur das Wichtigste anzuführen, in Schäftlarn deutsche Uebersetzungen der Evangelien (cgm 745, 1397)³⁶⁾ und des Psalters (cgm 1117^c, XV. Jh.), deutsche Predigten (3866, 1475) und eine deutsche *Passio Domini* (cgm 689, 1457 und cgm 791, 1438). An theologischen Schriften ist noch zu nennen, das Buch *Von dreierlei Wesen des Menschen* (cgm 777, 1454) und die verdeutschten *Meditationes de passione Domini* des Rebdorfer Propstes Silvester. (cgm 791, 1438).

An medizinischen und technischen Traktaten liessen sich anführen : Felix Hämmerleins *Von warmen Bädern*, übersetzt von Dr. Hartlieb aus München (cgm 732, 1474); Macer, *De viribus herbarum* (cgm 722, XV. Jh.) und ein Buch über Feuerwerke und Kriegsmaschinen (cgm 734, XV., XVI. Jh.). Die Rechtsliteratur ist vertreten durch ein Exemplar des Schwabenspiegels (cgm 1139)³⁷⁾ und das Bayerische Landrecht Kaiser Ludwigs IV. des Bayern aus dem Jahre 1346, allerdings erst in einer Abschrift von 1427 (cgm 30). Der Schreiber dieses Landrechts, der sich *Paulus Nieuergalt de Wolfferthawsen* (= Wolf-ratshausen) nennt, liefert in seiner Nachschrift nochmals eine Bestätigung des Juliana-Patroziniums, wenn er schreibt : ... *ad honorem et laudem beatorum martyrum Dyonisii episcopi et Juliane virginis patronorum huius ecclesie*³⁸⁾.

Dieser Ueberblick zeigt, dass von einer Bedeutung Schäftlarns für die mittelalterliche deutsche Literatur eigentlich nicht gesprochen werden kann. Arnolts Juliana-Legende ist eine durch die Erhebung der Heiligen zur Kirchenpatronin verursachte Gelegenheitsdichtung. Auch wenn man die durch den Weg der Ueberlieferung eingetretenen Entstellungen abrechnet, bleibt sie ohne besondere literarische Bedeutung. Sie ist nur wertvoll als frühes Zeugnis der deutschsprachigen Legendendichtung des 12. Jahrhunderts und als Ausdruck eines räumlich und zeitlich bestimmaren religiösen Vorgangs.

Karl-Ernst GEITH.

Peterbergstrasse, 1. 78 Kappel/Freiburg (Deutschland).

³⁶⁾ Die Angaben nach : *Die deutschen Handschriften der K. Hof- und Staatsbibliothek zu München*. München 1866. (Catal. Cod. Manu Script. Bibl. Reg. Monac. V).

³⁷⁾ Vgl. P. RUF a.a.O. S. 102.

³⁸⁾ Zitiert nach E. PETZET, *Die deutschen Pergament-Handschriften der Staatsbibliothek in München*. München 1920. (Catal. Cod. Manu Script. Bibl. Monac. V, 1 Editio altera).